

Doch auch die Wetter müssen sich verziehen,  
 Die schwarze Nacht mit ihrem blut'gen Licht,  
 Muss vor dem hellen Friedenstage fliehen,  
 Der morgenschön durch dunkle Wolken bricht.  
 Viel Schönes tilgt der Krieg mit frecher Hand,  
 Viel Herrliches verschlingt der wilde Brand,  
 Doch bei dem Klange süsser Friedenslieder  
 Kehrt jugendblühend das Verlor'ne wieder!

Auch sie genass von ihren tiefen Wunden,  
 Die kräft'ge Stadt am stillen Leinestrand,  
 Sie konnte schnell erstarken und gesunden  
 Gepflegt von ihrer Fürsten milder Hand.  
 Und Thürme hoben stolz das Haupt empor,  
 Aus Kirchen klang der Andacht frommer Chor,  
 Und freudig wucherte der Bürger Erbe  
 Im kräft'gen Schutz der fleissigen Gewerbe.

So prangte sie mit ihren festen Warten,  
 Mit ihrer Mauern dichtgefügetem Bau,  
 Umkränzt von einem reichen Blüthengarten,  
 Ein ernstes Bild im weiten Leinegau,  
 So prangte sie, ein Leib voll starrer Kraft,  
 Der kühn gebietend sich Gehorsam schafft,  
 Doch Eines fehlte ihr: der Geist, die Seele,  
 Dass Ew'ges sich dem Irdischen vermähle. —